

Die Geschichte vom „verlorenen Sohn“ gehört zu den bekanntesten der Bibel. Das hat gute Gründe. In ihr wird die gute Nachricht als Konzentrat dargeboten. Jesus will mit dem Gleichnis zeigen, dass Gott unendliche **Liebe, Annahme und Vergebung für Verlorene** hat. Und dass er sich freut, wenn jemand zu ihm (zurück-)kommt.

Wenn man tiefer in die Geschichte eintaucht, kommt aber die Frage auf: Welcher von den beiden Söhnen ist denn eigentlich „*der verlorene Sohn*“?

Zuerst denken wir an den jüngeren Sohn, der die Beziehung zu seinem Vater bewusst abbricht und für die Familie verloren geht. Er verliert auch selbst alles was er gehabt hat. Schliesslich kehrt er zurück und wird vom Vater wieder angenommen.

Aber wenn wir hören, wie der ältere Sohn auf die Rückkehr seines Bruders reagiert, müssen wir feststellen: Es gibt hier zwei verlorene Söhne. Der eine hat seine Familie und sein Erbe verloren. Der andere ist zwar räumlich gesehen geblieben. Aber er hat die Liebe verloren. Innerlich hat er sich mit seiner Selbstgerechtigkeit von seinem Bruder, aber auch vom Vater entfernt.

Wenn wir lesen, an wen Jesus dieses Gleichnis gerichtet hat, wird deutlich: Diese Geschichte geht uns alle etwas an; Lukas 15,1f: **„Oft kamen Steuereintreiber und andere, die als Sünder galten, um Jesus lehren zu hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten nahmen Anstoss daran, dass er sich mit so verrufenen Leuten abgab und sogar mit ihnen ass!“** Wir haben zum einen also Menschen, die als *Sünder* bezeichnet werden, und auf der anderen Seite Menschen, die die Schrift (Bibel) kennen und den Glauben bewusst pflegen. Heute könnte man sie auch als anständige Christen bezeichnen.

Dies ist die letzte Predigt zur Predigtreihe **“Gottes Familie“**. Wir haben in der Bibel viele Familienkonflikten entdeckt. Dabei haben wir realisiert: Was damals passierte, wiederholt sich heute, auch in unseren Familien. Diese Geschichten haben die Absicht, *unser* Zusammenleben zu spiegeln und in Gottes Licht zu stellen. Wir dürfen es auch heute erleben: Überall dort, wo Menschen sich Gott anvertrauen und sich an ihm orientieren, kommt Hoffnung und Veränderung in jede Beziehungsgeschichte.

## Ein Bruderkonflikt mit Hintergrund

In den letzten Versen unserer heutigen Geschichte bricht ein Bruderkonflikt auf. Spannend ist, dass der Ausgang der Geschichte offen bleibt.

Was meint ihr, hat der ältere Sohn seinen Ärger überwunden und sich über seinen zurückgekehrten Bruder freuen können? Hat sich seine Beziehung zu seinem Vater und zu seinem Bruder zum Guten verändert? - Jesus sagt es uns nicht. In dem Fall wird es nicht so wichtig sein.

Das Ende der Geschichte steht wie eine Frage da: **Was machst du daraus? Wie willst du, dass die Geschichte weitergeht?**

Darum ist der Kern der Geschichte nicht einer der Söhne und was diese richtig oder falsch gemacht haben. Diese haben nämlich beide auf ihre eigene Art versagt. Im Kern geht es um das, was sie herausgeholt hat aus ihrem Loch, aus ihrer Schuld: **Die Liebe des Vaters**, der sagt: **„Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein“** (Vers 31b). Versteht ihr, was für einen unendlichen, unergründlichen Schatz Gott uns da auf tut? An dieser Grosszügigkeit können auch wir uns verlässlich festhalten und darauf unsere Beziehungen aufbauen.

Gott will dich heute fragen: *„Wo kommst du her, was ist deine Geschichte?“*

Weil die meisten von uns schon länger Christen sind, möchte ich heute schwerpunktmässig auf den älteren Sohn, seine Geschichte, sein Verhalten und seine mögliche Zukunft eingehen.

Unser Fokus der Geschichte beginnt da, wo andere das Ende vermuten würden: Bei einem fröhlichen Fest.

Die Familie feiert die Rückkehr eines Sohnes. Er hatte alles verloren und ist ganz unten gelandet. Aber er hat sich entschieden, zurückzukommen. Und er hat den Heimweg zum Vater und seiner Familie gefunden. Weil der Vater **voller Liebe, Annahme und Vergebung** ist, hat er seinen verlorenen Sohn bedingungslos aufgenommen. Und nicht nur das. Er schmeisst auch sofort eine Welcome-Party für ihn: **„Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füsse; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“** (Verse 22-24) Spürt ihr die **Begeisterung** des Vaters, seine sprudelnde **Liebe** gegenüber seinem Kind?

Ist so eine Rückkehr nicht ein Grund, fröhlich zu sein? Leider nicht für alle. Einer freut sich nicht☹. Dieses Fest, diese grosszügige Art, wie der Vater auf die Rückkehr seines Sohnes reagiert, passt nicht in sein Konzept.

Warum eigentlich nicht? Was hat er sich denn gedacht? Vielleicht...

- hat er sich sein Leben ganz gut ohne diesen Bruder eingerichtet. Es stimmte so für ihn.
- dachte er: Er hat doch seinen Anteil bekommen und ist selber schuld dass er jetzt pleite ist, was soll er denn noch mehr bekommen?
- war er berechnend: Dass der Bruder heimkommt, ist ja in Ordnung. Aber er hat doch schon genug verschwendet. Der soll jetzt gefälligst beweisen, dass er es ernst meint, arbeiten gehen und etwas verdienen!

In allem müssen wir feststellen, dass der ältere Sohn keine nahe, keine gute Beziehung zu seinem Vater hatte. Er hat ihn und seine Art überhaupt nicht verstanden. Sonst hätte er sich mit den anderen gefreut.

Der ältere Bruder hat seinen berechnenden, menschlichen Gerechtigkeitssinn als Masstab genommen, was sein jüngerer Bruder verdient, und was er nicht verdient hätte. Damit ist er weit von der liebenden, gnädigen Art des Vaters abgetrieben. Darum konnte er sich nicht überwinden, auch zum Fest zu gehen (mindestens bis zu dem Moment, wo das Gleichnis in der Bibel endet).

## Treu und fleissig, aber selbstgerecht und ungnädig

Der liebende Vater will die Beziehung seiner Söhne zu ihm, aber auch untereinander heilen. Wie macht er das?

Sehen wir uns den älteren Sohn näher an: Der ältere Bruder verkörpert einen selbstgerechten Schriftgelehrten, dem es lieber war, dass ein Sünder zugrunde ging, als dass er rehabilitiert wurde. Das Verhalten des älteren Bruders verrät uns:

- Die Jahre des gehorsamen Dienstes zu Hause wurden von ihm nicht als einen Dienst aus Liebe und Hingabe, sondern als eine Last empfunden.
- Er hat einen grossen Mangel an Mitgefühl: Er bezeichnet seinen Bruder im Gespräch nicht als „*mein Bruder*“, sondern als „*dein Sohn*“. Er distanziert sich von dem, der doch sein Bruder ist!
- Er hat überraschend schmutzige Gedanken: Er erzählt von Huren („*der deine Habe mit Huren durchgebracht hat*“), die in der Geschichte sonst gar nicht erwähnt werden. Überdramatisieren, interpretieren, unterstellen, nennt man das. Er verdächtigte seinen Bruder einer Sünde, die er vielleicht gar nicht gemacht hat.

Ernüchtert müssen wir feststellen: Es ist leichter, Gott seine Schuld zu bekennen, Annahme und Vergebung zu finden, als dies bei gewissen Menschen möglich ist. Gott ist in diesem Gleichnis ein gnädigerer Richter als viele strenggläubige Menschen. Gott vergibt auch dann, wenn Menschen es nicht fertigbringen, zu vergeben. **Was ist das für eine Liebe!!!**

Aber wo stehen wir in dieser Geschichte? Wie schon angetönt, ich glaube, dass viele von uns (mich eingeschlossen) dem älteren Sohn gleichen:

- ✓ Wir bezeichnen uns als gläubige Christen.
- ✓ Wir zählen uns zur Gemeinde von Jesus und zu einer Ortsgemeinde.
- ✓ Wir kennen unseren Vater im Himmel schon viele Jahre.
- ✓ Wir haben uns entschieden, mit ihm und für ihn zu leben.
- ✓ Wir dienen ihm und seiner Gemeinde treu. Vielleicht sind wir sogar überdurchschnittlich fleissig und haben einiges erreicht.
- ✓ Vielleicht können wir dankbar auf unser Leben zurückschauen und sehen so vieles, was Gott gesegnet hat.

Aber... da gibt es noch sogenannte „*verlorene Söhne und Töchter*“. Menschen, die scheinbar nicht zu uns passen, die wir vielleicht sogar als Bedrohung wahrnehmen. Sie gehen nicht zur Kirche. Sie kennen Gott nicht so wie wir. Sie haben andere Werte und Gewohnheiten. Viele von ihnen haben Probleme und sind auf der Suche nach Hilfe, nach Lösungen. Oft suchen sie am falschen Ort.

Diese Menschen haben wir aus dem Blick verloren. Wir haben uns unser Leben so eingerichtet, wie es für uns stimmt. Wir haben keine Lust, uns mit den Problemen dieser „*verlorenen Sünder*“ auseinanderzusetzen.

#### **Stehen wir mit dieser Einstellung möglicherweise jemandem im Weg, der zur Rückkehr bereit ist?**

Das Gleichnis, aber auch unsere Erfahrungen zeigen: Es ist einfacher, zum Vater im Himmel zurückzukehren, als zu den Menschen, die manchmal gesetzlich, hart und kalt sind.

**Der Vater hat für beide Söhne Liebe, Annahme und Vergebung.** Auch für den Älteren, der zwar treu und fleissig war, aber auch selbstgerecht, stolz und hart geworden ist. Mit seiner berechnenden Einstellung hat er sich innerlich von der Art des Vaters entfernt. Das war der tiefere Grund, dass er Mühe hatte, seinen Bruder wieder anzunehmen.

„*Alles, was mein ist, ist dein*“ (Vers 31b). Paulus schreibt der Gemeinde in Kolosser 2,9f über Jesus: „*In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht.*“ --- Und wir verhalten uns oft so anders. So berechnend, mit Vorbehalten, sparsam mit Gnade. Weil wir, wie der ältere Sohn, nicht begriffen haben, **was wir in Christus sind und haben!**

### **Ein Paradigmenwechsel und seine Folgen**

Als Christen und als Gemeinde machen wir einen sogenannten Paradigmenwechsel durch. Das Muster, wie es bei uns läuft, ändert sich. Früher, als unsere Kultur noch einheitlicher war und alle ähnliche Werte hatten, lief es so (In Englisch sind es **drei „B“**, die man sich gut merken kann): **Behave → Believe → Belong**. Das heisst: 1. Muss man sich richtig **benennen** (z.B. *Sex nur innerhalb der Ehe*), 2. Muss man richtig **glauben** (z.B. *dass Gott die Menschen erschaffen hat*), und dann 3. **gehört** man dazu. Zum Beispiel zu einer Gemeinde. Heute, in unserer individualisierten und säkularisierten Gesellschaft, funktioniert das nicht mehr. So erreichen wir die „*verlorenen Söhne*“ nicht mehr, sondern stossen sie eher ab.

Der Vater im Gleichnis hat es genau umgekehrt gemacht: **Belong → Believe → Behave**: Zuerst hat er den Sohn bedingungslos auf- und angenommen. Er **gehörte dazu**. Der Vater hat noch nicht danach gefragt, was er **glaubt** und wie er sich zu **benennen** habe. Das hat schon seinen Stellenwert in der Nachfolge, aber wir können es von einem „*Neuen*“ nicht von Anfang an erwarten. Wenn er aber **Annahme** erlebt, wird er mit der Zeit **glauben** was wir lehren und erzählen. Und in der Konsequenz wird er beginnen, sich so zu **benennen**, wie es Gott gefällt.

**Lasst uns wie der liebende Vater handeln!** Wie wäre es, wenn wir das Gleichnis von den zwei Söhnen, beziehungsweise von der Liebe des Vaters, in Seinem Sinn weiterschreiben? Das könnte heissen:

Der ältere Sohn lebt nahe am Herz seines Vaters und möchte ihn immer besser kennenlernen. Daher sieht er, was sein Vater beschäftigt: Die Sorge um die Kinder, die ihn noch nicht kennen oder von ihm weggelaufen waren, und nun suchend durch die Welt laufen.

Wie wäre es, wenn wir privat, als Familien, als Hauskreise und als Gemeinde für solche Menschen wie der Vater im Gleichnis sind, der mit suchenden Augen bereit ist, und die Menschen so annimmt wie sie daherkommen. Das wäre ein Fest! „*Darum komm, wir haben allen Grund, fröhlich zu feiern. Denn dein Bruder war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden!*“ Lukas 15,32

- Wie ist deine Lebensgeschichte bisher verlaufen? Kannst du dich eher mit dem jüngeren oder dem älteren Sohn identifizieren? Aus welchen Gründen?
- Was hast du in diesem Gleichnis heute über die Art und das Handeln des Vaters gelernt?
- Welche Beziehung in deiner Familie, Hauskreis, Gemeinde, fordert dich am meisten heraus? Wie könntest du im Sinn des Vaters handeln?